

auch vor Kaiserthronen nicht verleugnete“ (Ebd. 63). In den feinen Briefen des Heiligen⁶ ist manchmal das Wort zu lesen „Wie die Seele, so die Briefe“. Das heißt, „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Wir können aber beim hl. Abte Th. hinzufügen: Wenn, wie die Reden, so auch die Taten sind, dann haben wir einen vollkommenen Menschen vor uns und denken bewundernd an das Wort des obersten Lehrers: „Wer handelt und lehrt, der wird groß genannt werden im Himmelreich“ (Matth. 5, 19).

Die Mystik in der Gesellschaft Jesu

Von Karl Richstätter S. J.

Myistik bezeichnet im weiteren Sinne des Wortes nach P. Meschler S. J. „das höhere Gebiet des geistlichen, übernatürlichen Lebens, den Höhezustand seiner Betätigung und Bemühungen, um zu einer vollkommenen Vereinigung mit Gott zu gelangen. Zur Erreichung dieser Höhenstufe reicht aber keine natürliche Kraft und Anstrengung, ja nicht einmal die Hilfe der gewöhnlichen Gnade aus. Es bedarf dazu besonderer, ganz außerordentlicher Gnaden. Der Mensch ist unter ihrer Einwirkung, wenngleich immerhin tätig und mitwirkend, doch mehr empfangend als gebend. So gefaßt ist die Mystik ein Teil des geistlichen Lebens und gehört der Aszese an, die ja nur die Übung des geistlichen Lebens ist, während Aszetik die Lehre über das Wesen und die Übung dieses übernatürlichen Lebenszustandes behandelt und als Wissenschaft zur mystischen Theologie gehört.

Im engeren Sinne besteht die Mystik in der Beschauung oder Kontemplation, welche ein einfaches, müheloses, durch Gott vermitteltes tiefes Schauen der göttlichen Wahrheit ist, verbunden mit bewunderungs- und freudevollem Lieben, mit dem sicheren Bewußtsein und der geistigen Empfindung der göttlichen Gegenwart und Tätigkeit in der Seele. Die Art und Weise, wie das Schauen, ohne das Gebiet des Glaubens zu verlassen, vermittelt wird durch ein höheres Licht mit oder ohne Bilder und Worte, die Grade der Liebeseinigung, welche die Seele aufsteigend mit Gott verbinden und die Freiheit der natürlichen Betätigung binden, bis hinauf zur Ekstase, bilden die verschiedenen Stufen auf der goldenen Leiter der Beschauung. Alles an-

⁶ Die Martyrbriefe erscheinen im Verlag Grünewald, Wiesbaden.

dere, wie Ansprachen, Erscheinungen und Prophezeiungen sind nicht das Wesen, sondern bloß Begleiterscheinungen und können ohne Eintrag der mystischen Begnadigung fehlen.“

Die Wertung, welche mystische Begnadigung in der Gesellschaft Jesu stets gefunden hat, gibt P. Meschler treffend mit den Worten wieder: „Wer begreift es, wie viel Segen für die Kirche und für die Menschheit von mystisch begnadigten Seelen ausgeströmt ist? Die größten Gottesfreunde sind stets die größten Menschenfreunde. Wer sieht nicht, wie die wahre Mystik nach allen Richtungen hin das Christentum verherrlicht in seinem Glauben, in seiner Sittenlehre und in seinem Gnadenreichtum? Die Einsicht in den Glauben verähnlicht sich in der mystischen Erkenntnis mit der Erkenntnis der Engel. Die Liebe wird eine seraphische. Die Gnadengaben, welche durch die mystischen Gaben gelöst werden, sind die höchsten. Überall erklimmt die Mystik die Pfade zu den höchsten Höhen des Christentums. Sie ist das wahre, ganze volle Christentum in seiner ganzen Konsequenz, seine höchste Blüte und die großartigste Entwicklung der Universalkräfte und -mächte, die im Schoße unserer göttlichen Religion ruhen, und die höchste Ehre der Menschheit. Sie ist dem Himmel am nächsten; über ihren Bergeshöhen ist die Fülle des Lichtes ausgegossen und strahlt erhebend und beseligend in die Niederungen der Erde. Wenn dem so ist, wie kann die Gesellschaft, die auf den Namen Jesu getauft ist und durch und durch kirchlich sein will, der wahren Mystik feindlich sein und sie verdrängen wollen? Das hieße ja das Christentum selbst befeinden und das natürliche Drängen des Menschenherzens, durch mystischen Verkehr der Gottheit nahezukommen, niederzukämpfen wollen. Bloß die Geister des Abgrundes und des Unglaubens widerstreiten dem Übernatürlichen, das ihnen in der Mystik sichtbar und greifbar entgegentritt und sie siegreich umstrickt ¹.“

Da mystische Gnaden ein freies Geschenk Gottes sind, so kann die mystische passive Beschauung ebenso wenig gelehrt werden, wie Visionen und mystische Ansprachen. Wohl aber kann man sich auf die Gabe der Kontemplation vorbereiten und die Hindernisse entfernen, die dem Wirken der Gnade im Wege stehen würden, wenn Gott sie anbietet. Dazu hat der hl. Ignatius seinem Orden in den Exerzitien eine vorzügliche Vorbereitung geschenkt, obwohl er hier direkt nur zu solchen Gebetsarten anleitet, die jedem mit der allen zu Gebote stehenden Gnade mehr oder weniger erreichbar sind. Gerade die in den Exerzitien verkörperte Aszese hat in der Ge-

¹ Meschler, Aszese und Mystik, Freiburg (1917), 163 ff.

sellschaft Jesu wie auch anderwärts eine große Anzahl von Mystikern hervorgebracht, die zu erhabener Kontemplation gelangt sind. Unser Heiliger Vater Pius XI. betont in seiner Enzyklika *Mens nostra* vom Jahre 1929 auch für die Mystik den Wert der Ignatianischen Exerzitien, wenn er von ihnen schreibt: „Ihre geistliche Lehre ist in der Tat vorzüglich und weit entfernt von den Gefahren eines falschen Mystizismus. . . . Die Lehren und praktischen Übungen machen den Menschen frei vom Joch der Sünde, heilen die Krankheiten des sittlichen Lebens und führen den Menschen auf den sicheren Wegen der Selbstverleugnung und Ausrottung schlechter Gewohnheiten bis auf die Höhen des Gebetes und der Gottesliebe.“

Nur in einem weiteren Sinne könnte man, wie es hin und wieder geschieht, mystisches Gebet nennen, was die Exerzitien direkt lehren, wenn sie die Seele dazu anregen, daß sie nach den Worten der Exerzitien „ganz in der Liebe ihres Herrn und Schöpfers entbrennt, und daß sie nichts Geschaffenes auf Erden um seiner selbst willen mehr lieben kann, sondern nur in ihrem Schöpfer“, oder wenn sie zu einer solchen Ergriffenheit anregen, daß „die Tränen kommen aus Liebe zu Gott, durch den Schmerz über die Sünden oder aus Mitleid mit dem leidenden Heiland u. dgl.“.

Für die mystische Beschauung im engeren Sinne aber, sofern Gott den Beruf dazu verleiht, sind die Exerzitien und ihre asketische Richtung eine ebenso sichere wie schnelle Vorbereitung. Denn die mystische Begnadigung setzt zunächst eine große Reinheit der Seele voraus. Darauf aber drängen die Exerzitien an erster Stelle, daß die Seele sich vollkommen frei mache von allem Sündhaften, Unvollkommenen und vom Weltgeist. Sodann verlangen die mystischen Gnaden ein tiefes Versenken der Seele in die heiligste Menschheit Jesu Christi, nach den Worten des hl. Augustinus: *Per Christum hominem ad Christum Deum*, „Durch Christi Menschheit zu seiner Gottheit“. Die Exerzitien aber bringen tiefe Erkenntnis und Liebe Jesu zum inneren Erlebnis zugleich mit dem tatkräftigen Verlangen, Jesu Vorbild immer treuer nachzuahmen. So vorbereitet versenkt sich die Seele am Schluß der Exerzitien bei der Betrachtung über die Liebe zu Gott in die unendliche Güte und Schönheit des höchsten Gutes. Mit psychologischer Notwendigkeit wird die Seele zu dem Verlangen geführt, an Christi Leiden, Verachtung und Verdemütigung teilzunehmen. Gerade diese Gesinnung aber hat noch immer als der durchaus notwendige Weg und als sicherstes Kennzeichen echter mystischer Gnaden gegolten. Endlich bieten die Exerzitien in den Regeln über die Unterscheidung der Geister eine Reihe von Winken, die

freilich zunächst für den gewöhnlichen Weg bestimmt sind, deren praktische Bedeutung aber gerade von solchen aufs höchste geschätzt wird, die mystische Gnaden aus Erfahrung kennen. Überhaupt dürften die Ignatianischen Exerzitien in ihrer ganzen Tiefe und ihrer wunderbaren übernatürlichen Psychologie erst vom Mystiker ganz verstanden und am besten bewertet werden².

Darum erscheint es verständlich, wenn die Gesellschaft Jesu trotz ihrer Einstellung auf tatkräftige apostolische Wirksamkeit zu allen Zeiten nicht wenigen den Weg zu hoher mystischer Begnadung gewiesen hat, und daß viele Jesuiten Führer von mystisch begnadigten Seelen gewesen sind.

Unter den Mystikern des Jesuitenordens ist an erster Stelle sein Stifter zu nennen. Mystische Gnaden standen am Anfange seiner Bekehrung, wunderbare geistige Erleuchtung über das Gesamtgebiet theologischen und profanen Wissens wurde ihm in einer mystischen Schauung bei Manresa zuteil, so daß es „ihm schien, er sei ein anderer Mensch geworden und habe einen anderen Verstand erhalten“. Von der erhabensten Kontemplation des göttlichen Wesens und der heiligsten Dreifaltigkeit berichten die wenigen Blätter seiner Aufzeichnungen, die der Vernichtung durch ihn entgangen sind³. Vielen mystisch begnadigten Männern und Frauen hat Ignatius Weisungen für die Kontemplation gegeben.

Hohe mystische Begnadung weist auch das Leben der ersten Gefährten des hl. Ignatius auf, die dieser persönlich in der Schule seiner Exerzitien herangebildet hatte. Das sehen wir bei dem hl. Franz Xaver, dem seligen Petrus Faber, der von allen am tiefsten in den Geist der Exerzitien eingedrungen war, und Jakob Lainez sowie bei dem hl. Franz Borja. Die drei ersten Generäle wie auch der fünfte, Claudius Aquaviva, waren Männer erhabener Kontemplation. Wie Ignatius die mystischen Gnaden zu schätzen wußte, tritt in einem Briefe an Franz Borja schön hervor: „Statt ein wenig Blut durch Kasteiungen zu vergießen, ist es viel besser, unseren Herrn selbst zu suchen, ich will sagen seine heiligen Gaben, wie die Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, geistige Ruhe und Freude, Tränen, starke Tröstung, Erhebung des Geistes, göttliche Eingebungen und Erleuchtungen sowie all die anderen geistlichen Empfindun-

² Richstätter, *Mystische Gebetsgnaden und Ignatianische Exerzitien*, Innsbruck (1924), 30 ff.

³ Vgl. Feder, *Lebenserinnerungen des hl. Ignatius*, 48; Feder, *Geistliches Tagebuch des hl. Ignatius*.

gen und Genüsse. Ich will nicht sagen, daß wir sie einzig suchen müssen, weil sie uns wohlgefallen oder erfreuen, sondern weil wir an uns sehen, daß ohne sie alle unsere Gedanken, Worte und Werke unrein, kalt und verwirrt sind, damit diese zum größeren Dienste Gottes warm, klar und recht werden“ (Rom, 20. September 1548).

Bei dieser Auffassung des Ordensstifters ist es leicht erklärlich, daß unter den 14 Heiligen des Ordens, den mehr als hundert Seligen, den 150 Ehrwürdigen und Dienern Gottes, deren Seligsprechung eingeleitet ist, sich nicht wenige finden, deren Leben auch Züge hoher Beschauung und besonderer Gnadengaben aufweisen. Einige Namen seien genannt: die Jugendheiligen Aloysius und Stanislaus Kostka, die Volksmissionäre Franz von Hieronymo und Johannes Franz Regis, der Apostel der Negersklaven Petrus Claver und der Laienbruder Alfons Rodriguez, der seine mystischen Erlebnisse in kostbaren Aufzeichnungen hinterlassen hat ⁴. Herz-Jesu-Visionen finden sich im Leben des hl. Petrus Canisius, des ehrw. Philipp Jeningen und des jugendlichen P. Hoyos. Als Beispiele mystisch begnadigter deutscher Jesuiten seien genannt P. Hoffäus, der Nachfolger des hl. Petrus Canisius im Provinzialat der oberdeutschen Ordensprovinz, P. Schauenburg, der im 18. Jahrhundert viel für die Herz-Jesu-Verehrung gewirkt hat, und aus neuester Zeit P. Eberschweiler, der 1921 zu Exaten im Ruf der Heiligkeit gestorben ist ⁵.

Mystisch begnadigte Seelen haben einen sicheren Blick dafür, von wem sie sich verstanden sehen und wem sie sich in ihrer Leitung anvertrauen dürfen. Nicht wenige von ihnen sind von Jesuiten geleitet worden. Jesuiten haben zuerst die hl. Theresia in ihren Ängsten und Zweifeln beruhigt ⁶. „In der Gesellschaft Jesu“, schrieb sie später (4. Oktober 1578), „habe ich meine Erziehung und mein Leben erhalten.“ P. Ribera, einer ihrer Seelenführer, schrieb ihr Leben. Als Seelenführer oder Biographen mystisch begnadigter Persönlichkeiten werden genannt der ehrw. Ludwig de Ponte, der Seelenleiter der Marina von Escobar und Beschreiber ihrer Visionen, Crivelli, einer der Beichtväter, und Strozzi, Lebensbeschreiber der hl. Veronika Giuliani. Die hl. Magdalena von Pazzi und die sel. Marianna von Paredes wurden

⁴ Vereinigung der Seele mit Jesus Christus, übers. von Prinz Max von Sachsen, Freiburg, 1907.

⁵ Walter Sierp S. J. Wilhelm Eberschweiler S. J., ein Apostel des inneren Lebens, Freiburg ² (1927).

⁶ Leben der hl. Theresia, Kap. 23 und 28.

von Jesuiten geleitet. Der Geist der hl. Margareta Maria Alacoque wurde geprüft und gutgeheißen von dem sel. Claudius de la Colombière. Die sel. Kreszentia von Kaufbeuren stand ebenfalls unter der Leitung von Jesuiten.

Solche, die mystische Gnaden aus eigener und fremder Erfahrung kennen, zeigen die größte Vorsicht, Unerfahrene vor falschem Mystizismus zu schützen. Wo man gar mystisches Gebet lehren will, ist der Täuschung Tür und Tor geöffnet. Aus dieser Vorsicht heraus erklären sich die Mahnungen, die an den heiligmäßigen P. Balthasar Alvarez ergingen, als dessen Schüler gegen die Absicht des Meisters bei Angehörigen des Ordens wie auswärts das höhere, mystische Gebet lehren wollten. Dies wurde der Anlaß, daß der General Mercurian für den ganzen Orden die Lektüre von Werken über mystische Gnaden, die dem apostolischen Ordensgeist weniger entsprachen, einschränkte und von dem Willen der Oberen abhängig machte, zumal für die Kollegien, wo die jungen Ordensleute ihre Ausbildung empfangen. Verkürzt hat diese Verordnung Aufnahme in das „*Institutum Societatis Jesu*“ gefunden, wo als Werke, die dem Ordensgeiste weniger entsprechen, die von Tauler, Ruysbroek und Herp genannt sind. Die beiden Ersten fanden jedoch Verteidiger in den Jesuiten Lessius, Possevin und Suarez. Selbst P. Alfons Rodriguez führt in seinem Werke: „Übung der christlichen Vollkommenheit“ trotz der Einschränkung Mercurians die Schriften von Tauler, Suso und der hl. Gertrud an. Stellen der hl. Gertrud benutzt Ludwig de Ponte unter Anführung ihres Namens in seinem sechsbändigen, weitverbreiteten Betrachtungswerk. Caspar Druzicki, einer der hervorragendsten aszetisch-mystischen Schriftsteller des Ordens, schrieb im Anschluß an den sel. Heinrich Suso, den er sich zum besonderen Patron erwählt hatte, ausführlich über die Verehrung der Ewigen Weisheit. Aus diesen wenigen Beispielen ergibt sich, daß die Verordnung Mercurians nur eine zeitweilige Maßregel geblieben ist, um zumal in den ersten Zeiten des Ordens Gefahren vorzubeugen, die dem auf apostolische Arbeit gerichteten Ordensgeist und der entsprechenden Gebetsart aus unkluger Lesung von Mystikerschriften erwachsen konnte. Von einer grundsätzlichen und durchgängigen Mißachtung oder Geringschätzung der Mystik kann im Orden auch gegen Ende des 16. Jahrhunderts keine Rede sein⁷.

Welche Beachtung man dagegen in der Gesellschaft Jesu stets dem ebenso erhabenen wie schwierigen Gebiete der Mystik schenkte, beweist die große Zahl von Werken über das engere Gebiet der Mystik, die von Jesuiten

⁷ Vgl. Meschler a. a. O. 168 ff.

verfaßt worden sind, und die wissenschaftliche Bedeutung der Männer, die sich damit beschäftigten. Schon Sandaeus konnte in seinem zur ersten Jahrhundertfeier des Ordens verfaßten „Schlüssel zur Mystik“ 1640 darauf hinweisen. In der Bibliographie der Mystik finden sich für die ersten 250 Jahre des Ordens nicht weniger als 60 Jesuiten als Verfasser genannt. Das erste von einem Jesuiten veröffentlichte Werk bietet die Predigten Taulers. Petrus Canisius ist es gewesen, der sie nach alten Kölner Handschriften herausgegeben hat. Von dessen Freunde, dem Kartäuser Surius, ins Lateinische übersetzt, wurden sie dann Eigentum der ganzen katholischen Welt. Als schriftstellerische Bearbeiter der Mystik finden sich in der Gesellschaft Jesu schon im ersten Jahrhundert nach ihrer Gründung Lehrer der mystischen Theologie ersten Ranges, wie Balthasar Alvarez († 1580), Franz Suarez († 1617), Jakob Alvarez de Paz († 1620), Leonhard Lessius († 1623), Ludwig de Ponte († 1624), Ludwig Lallemant († 1635). Alphons Rodriguez († 1617) behandelt in seinem berühmten Werke allerdings das allen zugängliche betrachtende Gebet, bietet jedoch in den Kapiteln über die mystische Beschauung zugleich eine durch große Klarheit ausgezeichnete Darstellung des außergewöhnlichen Gebetes⁸. Auch Anton Sucquet, der Novizenmeister des hl. Johannes Berchmanns, wäre hier noch zu nennen. In der 1626 erschienenen *Theologia mystica* behandelt Maximilian Sandaeus auf Grund der mittelalterlichen Scholastik und Mystik bereits Fragen, denen heute besonderes Interesse entgegengebracht wird. Seinen praktischen Blick beweist die *Clavis pro theologia mystica* (1640), ein Lexikon der Mystik, das von außerordentlicher Belesenheit in den mittelalterlichen Mystikern zeugt. Johann Joseph Surin († 1665) bietet in seinen auch asketisch wertvollen Schriften eigenes Erlebnis. Er sowohl wie auch Rigouleuc und beider Lehrer L. Lallemant haben die Notwendigkeit des mystischen Gebets, wenn sie damit außergewöhnliche, eingegossene Gebetsgnaden meinen sollten, wohl zu stark betont⁹. Die schwierigen Werke des Dionysius Pseudo-Areopagita, des „Vaters der christlichen Mystik“, wurden durch Balthasar Corderius († 1650) aus dem Griechischen ins Latein übersetzt und mit wertvollen Erklärungen versehen. Von anderen mystischen Schriftstellern der Gesellschaft Jesu seien hier noch genannt Nieremberg, Le Gaudier, Godinez,

⁸ Alphons Rodriguez S. J., Übung der christl. Vollkommenheit, 1. Band, 3. Vom Gebet, 4.—6. Kapitel.

⁹ Joseph Surin S. J., Geistliche Zwiegespräche, 2. Aufl., herausg. von Karl Richstätter S. J., Paderborn (1929), 382 ff.

Nouet, Bartoli, De la Reguerra, Caussade, Tanner, der Ordensgeneral Vincentius Caraffa, Saint Jure, Pergmayr, Grou. Der berühmte Volksmissionar Paul Segneri, selbst mystisch begnadigt, war der erste, der zugleich mit dem Jesuiten Belluomo gegen die quietistischen Irrtümer des Molinos auftrat, der die mystische Beschauung lehren wollte. In dem 1680 veröffentlichten Werke *Concordia*, das vom hl. Alphons von Liguori ein „goldenes Buch“ genannt wird, zeigt Segneri, wie sich im Gebete je nach den Umständen Tätigkeit und Ruhe verbinden müssen. Eines der klarsten und vollständigsten Werke über Mystik ist die *Mystische Theologie* Scaramellis, die 1752, zwei Jahre nach seinem Tode, italienisch erschien, was beschreibende Mystik angeht, das bedeutendste Werk des 18. Jahrhunderts, auch heute noch für die Praxis von nicht geringem Werte.

In den letzten Jahrzehnten ist, wie allgemein, so auch in der Gesellschaft Jesu das Studium der Mystik wieder neu aufgelebt. Das zeigen Namen wie Seisdedoz, San, August Poulain¹⁰, René de Maumigny¹¹, Bainvel, Professor der Dogmatik zu Paris, der eine wertvolle Einleitung zur 10. franz. Aufl. Poulains schrieb, De Guibert, Professor der Mystik an der päpstlichen Universität, der Gregoriana zu Rom, Roure, Pinard, Maréchal, Cavallera, Vermeersch, Grandmaison, De la Taille, und in deutscher Sprache außerdem noch Kleutgen, Meschler, Hatheyer, Lercher, Pummerer, Böminghaus, Richstätter¹². Zwei von Jesuiten herausgegebene Zeitschriften behandeln fortlaufend mystische Fragen: die Zeitschrift für Ascese und Mystik (Innsbruck) und die *Revue d'Ascétique et de Mystique* (Toulouse).

Die von den genannten Jesuiten fast übereinstimmend vertretene Richtung der Mystik berücksichtigt vor allem die psychologischen Tatsachen, ohne selbstredend die gebotene Rücksicht auf die kirchliche Lehre wie die Dogmatik außer Acht zu lassen. Heute wird diese Richtung unter anderen von Saudreau und dem Dominikaner P. Garrigou-Lagrange abgelehnt. Und doch steht sie nicht nur in vollem Einklang mit der Mystik eines hl. Johannes vom Kreuz und einer hl. Theresia, sondern auch mit den großen Mystikern des Hoch- und Spätmittelalters. Als Beweis hiefür seien hier nur drei anscheinend vergessene Namen genannt: Der Jesuit Maximilian Sandäus,

¹⁰ Deutsch: Handbuch der Mystik, Freiburg ²⁻³ (1925).

¹¹ Deutsch: De Maumigny-Richstätter, Katholische Mystik, Freiburg, 1928.

¹² Richstätter S. J., Eine moderne deutsche Mystikerin, Leben und Briefe der Schw. Emilie Schneider, Freiburg ⁵⁻⁷ (1928), 9.—14. Tausend. — Vgl. Scheurer S. J., Notes bibliographiques sur la contemplation infuse, 1923/24.

der in seinen Werken 1624 und 1640 Hunderte von mittelalterlichen Texten bringt, der hervorragende Bonaventuraforscher P. Ignatius Jeiler O. F. M. und der Dominikaner P. Heinrich Denifle, dessen tiefgründige Forschungen in der Dominikanermystik des 13. und 14. Jahrhunderts nicht einmal von seinem eigenen Mitbruder Garrigou-Lagrange in seinem Werke über Mystik erwähnt werden¹⁸. Wiederholt beruft sich Denifle zur Verteidigung der mittelalterlichen Dominikanermystik auf Mystiker der Gesellschaft Jesu. Für die richtige Auffassung der Beschauung verweist er ausdrücklich auf „die schöne Darlegung bei Suarez S. J.“. Die mystische Beschauung aber ist der Kernpunkt jeder Mystik, von ihrer richtigen Auffassung hängt darum alles ab.

Gnade, Aszese, Aszetik

Von Otto Zimmermann, Spiritual am Priesterseminar zu Luzern

Niemand bestreitet, daß Gnade und Aszese zusammengehören. Die Gnade drängt den Christen zum sittlichen Höherstreben, d. i. zur Aszese, und die Aszese weist auf die Gnade in jeder Weise hin. „Man darf nicht dem Psychologismus verfallen und das geistliche Leben aus den natürlichen Faktoren allein erklären wollen¹.“ Die Aszese setzt die heiligmachende Gnade in der Regel schon voraus, vermehrt sie dann aber auch stark und stetig. Sie hat von der Beistandsgnade das Licht und die Kraft, deren sie um so dringender bedarf, je höher sie aufsteigt. Die Gnade ist in vieler Beziehung sogar das Wichtigste für die Aszese. Die Entscheidung zwar, ob die Gnade fruchtbar werde oder nicht, liegt bei unserer Freiheit. Darum sagt Louismet, gewiß kein Verächter der Gnade: „Der Herr und Meister über das Werk des mystischen (bei L. = des gehobenen inneren) Lebens ist, so sonderbar das auch auf den ersten Blick erscheinen mag, nicht Gott, sondern der Mensch².“ Doch die Kraft dazu, daß wir aufzustreben vermögen, kommt uns von der Gnade, und der Gnade Kraft ist köstlicher, mächtiger als die unsere. „Gott ist uns inwendiger, als wir es uns selbst

¹⁸ Vgl. „Aus der Mystik des Mittelalters, nach P. Heinrich Denifle O. P.“ bei Maumigny-Richstätter, Katholische Mystik, 76—90. — „Aus der Scholastik des Mittelalters“, ebd. 90—98. — „Die Grundlagen für die Tradition der Mystik im 17. Jahrhundert“, ebd. 98—111.

¹ F. Murawski, Die aszetische Theologie (München o. J.), 299.

² S. Louismet O. S. B., Das mystische Leben. Aus dem Englischen von Chrys. Schmid O. S. B. (St. Ottilien 1920), S. 152 und im ganzen 18. Kapitel.